

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 38.

Sonntag, den 7. Februar.

1847.

### Ueber Gymnasialwesen.

Es ist in diesen Tagen ein vom Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ausgegebenes Regulativ für Gelehrtenschulen (Leipzig bei Teubner) veröffentlicht worden, welchem das nachstehende Exposé vorausgeschickt ist. Wir theilen dasselbe im Interesse namentlich der Aeltern und Erzieher, deren Söhne Gymnasien besuchen oder besuchen wollen, in diesem Blatte mit und machen diejenigen, welche sich specieller für den Unterrichtsgang auf den Sächsischen Gymnasien interessieren, auf das erwähnte Regulativ aufmerksam.

#### Gründe,

aus welchen der in den Gelehrtenschulen bestehende Bildungsweg im Wesentlichen beizubehalten ist.

Der wissenschaftlich Gebildete bedarf in jeglichem Berufe nicht allein des Wissens, sondern auch des Könnens. Beides ihm thunlichst zu gewähren ist daher die Aufgabe der Gelehrtenschulen.

Das Zweite ist jedoch ungleich schwieriger als das Erste, weil Wissen mehr Gegenstand des Erlernens, Können mehr des Naturells ist.

Wie aber die natürliche Kraft des Körpers durch angestrenzte, zumal wohlgeleitete Uebung entwickelt und gestärkt, besonders Gewandtheit in deren Anwendung erworben wird, so sind auch die practischen Vermögen der Seele: Vernunft, Gemüth und Wille, höherer Entwicklung, Ausbildung und Kräftigung fähig.

Humanistisch im weitesten Sinne, d. h. die Seele des Menschen allseitig ausbildend, soll der Gymnasialunterricht sein. Deshalb muß er vor Allem erziehend sein.

Hierzu aber ist kein Unterrichtsgegenstand geeigneter als die altclassischen Sprachen, und zwar aus zwei Gründen:

1) Sie sind das geeignetste, erziehende (formale) Bildungsmittel,

2) Sie gewähren für den wissenschaftlich Gebildeten den größten materiellen Nutzen.

Zu 1. Daß Sprachstudien an sich, abgesehen von deren materiellem Nutzen, unentbehrliches humanistisches Bildungsmittel seien, hat wohl noch Niemand geleugnet. Kein Unterrichtsgegenstand ist für die Entwicklung des menschlichen Geistes so geeignet als die Sprache, mit der überhaupt das erste Erlernen des Kindes beginnt, die, indem sie den Gedanken, das innerste Wesen des Geistes, auszudrücken bestimmt ist, diesen selbst activ zur Klarheit des Bewußtseins bringt und zugleich durch Zuführung der Früchte des schärfen und tiefen Denkens Anderer den Kreis des eignen passiv bereichert.

Kein anderer schließt sich der Fassungskraft des Schülers so naturgemäß an, kein anderer ist durch unmittelbare Frucht seiner Anstrengung so belohnend und anregend, kein anderer endlich bietet eine so angemessene Stufenfolge vom Leichten zum Schwereren dar.

Sicherlich findet sich wenigstens, wenn auch andere Unterrichtszweige, z. B. Geschichte und Naturkunde, nicht minder anregend, wieder andere, z. B. Mathematik, ebenfalls zu steigender Kraftentwicklung sehr geeignet sind, die Gesamtheit jener Vorzüge bei keinem derselben in gleicher Maße vereint.

Die Frage ist daher nur noch, ob für diesen Zweck unter den Sprachen die alten den neuern vorzuziehen seien.

Die Muttersprache erscheint nun schon deshalb, weil sie dem Schüler aus dem Gebrauche zu geläufig ist, zu dieser höhern Ausbildung des Geistes weniger geeignet. Andere neuere Sprachen aber, von denen überhaupt nur die französische und die englische in Frage kommen könnten, haben weder die Kraft, Präcision und Vollendung der classischen Sprachen, noch gewähren sie gleichen Nutzen für allgemeine Geistes- und Gemüthsbildung, noch bieten sie gleiche, für Schärfung des Denkvermögens so wichtige Schwierigkeit dar.

Jede Kraft nämlich wird um so sicherer entwickelt und erhöht, je mehr sie allmählig und ohne Ueberspannung angestrengt wird. Wie nicht Auf- und Abgehen in der Stube, wohl aber Bergsteigen die Muskeln stärkt, so muß nicht am Leichtern, sondern am Schwierigsten auch die geistige Kraft des Schülers erziehend ausgebildet werden.

Gerade weil die Sprachform der Römer und Griechen der unsrigen, das antike Leben dem modernen so fremd ist, erscheint das Studium derselben das tüchtigste humanistische Bildungsmittel. Nie würde das Studium einer andern Sprache Gedächtniß und Denkkraft in gleichem Grade zu üben, daher zu stärken vermögen. Es mag ein Vorzug der neuern Sprachen sein, daß die Verbindung der Worte natürlicher ist, aber eben dies erleichtert deren Verständnis zu sehr, um deren Studium jenem der alten als formales Bildungsmittel gleichzustellen.

(Schluß folgt.)

### Der Leichenzettel.

(Eingefendet.)

Wie lange wird man in Leipzig noch eine Kritik darüber ausüben, ob in dem s. g. Leichenzettel die Verstorbenen ein „Herr“ oder „Frau“ verdienen oder nicht? —

Wir thäten wohl gut, uns hierin an andere größere Städte Deutschlands anzuschließen, welche in den Listen der Verstorbenen einfach deren Namen und Stand angeben. —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schletter.